Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 10. Sonnabend, den 12. Januar 1884. II. Jahrg.

England und Egypten.

Es besteht eine englisch-egyptische Krisis. Unsere Leser erinnern sich, daß in jenen weiten Gebieten, die unter dem Namen „der Sudan" zusammengefaßt werden, deren wilde Stämme erst seit Mehemet Ali quasi unterjocht und dem alttürkischen Paschalik Egypten angeschlossen worden sind, seit länger als einem Jahr ein arabischer Prophet aufgetreten ist, den freilich das offizielle Priesterthum für einen falschen Propheten erklärt hat, der aber nichts destoweniger immer mehr an Boden und an Anhängern gewinnt. Unsere Leser wissen ferner, daß dieser Prophet, der sich Mahdi (Führer, ein Ausdruck für Heilige, welche nicht bloß lehren, sondern das Schwert führt) nennt, vor einiger Zeit einer egyptischen Armee, die von englischen Offizieren befehligt war, die schwerste Niederlage beigebracht hat. Nun reichen die egyptischen Streitkräfte zu einem neuen Unternehmen gegen den Mahdi nicht aus, folglich hätte England als Patron Egyptens die Aufgabe, einzutreten mit Geld, Truppen und Führern. Dazu verspürt das Kabinet Gladstone keine Lust, die Sache ist ihm zu kostspielig und zu gefährlich. Folglich verlangt es von dem Ministerium des Khedive, den Mahdi Mahdi sein zu lassen. Der Khedive seinerseits erklärte, daß er sich dann an die Türkei wenden müsse, die englische Regierung aber rieth ihm, das nur zu thun; denn man wußte in London recht gut, daß die Türkei zu solchen Unternehmungen nicht leicht weder die Mittel noch den Entschluß aufbringen wird. In Folge dessen hat nun das Kabinet des Khedive die Entlassung genommen.

Der Khedive und seine Minister verstehen die Lage besser als England. Der Mahdi, der sich zum Herrn vom Sudan machen konnte, wird bald genug in Egypten einfallen, dessen muhamedanische Bevölkerung ihm zufällt, nachdem der Khedive seine Ohnmacht, nach muhamedanischen Begriffen sein unechtes Herrscherrecht, in schimpflicher Weise zu offenbaren gezwungen worden ist. Wenn dann England einen Defensivkrieg organisiren will, so muß es denselben nicht blos gegen den Mahdi, sondern ebenso gegen die egyptische Bevölkerung führen, welche dann in dem Khedive nicht mehr ihren Herrscher, sondern die Puppe der Engländer sieht.

Die Frage ist nun: wird der Khedive ein Ministerium bilden, welches der englischen Forderung der Räumung des Sudan entspricht? Wenn er es thut, bringt er nicht nur sich selbst in die eben geschilderte Lage, er läuft auch Gefahr, daß andere Mächte mit oder ohne die Autorität der Pforte im Sudan interveniren. Wenn er es nicht thun will, so muß er selbst diese Intervention herbeirufen.

Mit der Ueberlassung des Sudans an den Mahdi würde die afrikanische Barbarei wieder bis an die Grenze Egyptens vorrücken. Die Gebiete des Sudans grenzen an Darfur, den klassischen Sitz des Sklavenhandels, der an seiner Quelle nicht mehr gehemmt werden könnte. Die englische Politik ist nichtsdestoweniger vollkommen verständlich. Sie fühlt, daß ihr die Kräfte ausgehen, die ganze Welt der Barbarei allein zu unterwerfen. Sie will aber auch kein anderes Kulturvolk direkt oder indirekt in diesen Gegenden Einfluß gewinnen sehen, also sekundirt sie überall der Barbarei, wo sie dieselbe nicht selbst unterwerfen kann. Es ist namentlich die Politik der sogenannten englischen Liberalen, überall „hands off" zu rufen, wo sie die Hände nicht selbst hinlegen können. Der verstorbene Beaconsfield nahm einen Anlauf, das englische Einflußgebiet, das er sich immer noch als zehnmal überragend das Einflußgebiet aller anderen Völker dachte, abzugrenzen, dafür den Bund anderer Nationen zu suchen und diesen eine gewisse Ausbreitung ihres Einflusses zu gönnen. Darum wurde er gestürzt als Träger gefährlicher Eroberungspolitik und das liberale Programm, welches der ganzen Welt die „Freiheit" läßt, wurde proklamirt.

Das Kabinet Gladstone, schreibt die „Post", rechnet wahrscheinlich richtig, wenn es die ägyptische Drohung mit der Intervention der Pforte nicht ernsthaft nimmt, obwohl die Pforte sich sagen muß, daß unter Umständen der Mahdi sogar ihr selbst gefährlich werden könnte. Es kommt alles darauf an, ob die Pforte mit Rath und Einfluß von irgend einer Seite unterstützt wird. Von allen Seiten treten auf einmal an die französische Politik Aufgaben der überseeischen Ausdehnung heran. Es ist, als ob das Schicksal diesem Lande die Frage vorlegen wollte: hast Du gewählt zwischen der Welt, welche das Meer erschließt, und der napoleonischen Tradition, welche auf die Theilung und Beherrschung Deutschlands weist? Wir haben schon mehrmals gesagt, daß im Stillen Frankreich die Alternative abweisen und aus dem Entweder — oder ein Sowohl — als aus machen wird. Daraus folgt aber, daß der Revanchekrieg beschleunigt werden muß, weil die überseeischen Entwickelungen nicht warten. Wer im Sudan, sei es mit der Autorität des Khedive oder der Pforte, mit dem gehörigen Nachdruck interveniren wollte, würde sich in die Lage bringen, die Position, welche England in Aegypten genommen hat, demnächst aus den Angeln zu heben, und würde als Gebieter der gesammten Nilländer über kurz oder lang dastehen: eine Stellung, die mittelbar und unmittelbar den größten Machtgewinn bringen könnte, aber allerdings zur Besitznahme und Behauptung auch bedeutenden Kraftaufwand fordert.

* Politische Uebersicht.

Ueber die Insultirung von Deutschen in Frankreich geht dem Frankf. Journ. folgende Zuschrift zu: „Wir sahen dieser Tage von unserem Balkon ein deutsches Ehepaar von einem wüthenden Pöbel verfolgt, Fischweiber und dergleichen, schreiend, höhnend, drohend, heftig gestikulirend. Die arme Dame war beinahe todt vor Schrecken. Ein deutscher Geistlicher, der sich länger hier aufgehalten hatte, sagte uns, es sei jetzt geradezu lebensgefährlich für die Deutschen, in Frankreich zu reisen. Die Wirthin unserer Pension bat uns flehentlich es nicht zu verrathen, daß wir Deutsche sind, aus Mitleid für sie und ihren Mann, da sonst die Franzosen das Haus verlassen; dieselben hatten ihnen erklärt, daß sie nicht an einem Tisch mit Deutschen sitzen werden. Im Eisenbahnwagen von Lyon hierher erfuhren wir selbst den Haß der großen Nation, als wir zwei Mal unvorsichtiger Weise deutsch sprachen. Daß die Herren im Coupée uns nicht geradezu insultirten, war Alles; krank und schwach, wie wir Beide waren, befanden wir uns beinahe einer Ohnmacht nahe vor Schreck und Besorgniß."

Von dem Kriegsschauplatze in Tongking liegen einige Nachrichten vor. Eine Depesche des Admirals Courbet aus Haiphong vom 31. Dezember v. J. sagt: Nach genauen Ermittelungen verlor der Feind bei der Einnahme von Sontay 400 Todte und 600 Verwundete; unter den letzteren befinden sich der Führer der „Schwarzen Flaggen" und sein Vertreter, unter den Getödteten sind mehrere chinesische Offiziere. Der Feind ließ in Sontay 89 Geschütze von Bronze oder Gußeisen, darunter 7 gezogene, sowie 400 kg. Dynamit und 150000 Geschosse zurück.

Die Times bringt über Hongkong Mittheilungen aus Haiphong vom 5. d. M. wonach General Bichot Sontay mit 1000 Mann besetzt hält. Courbet befindet sich in Hanoi; die Umgegend von Sontay ist vom Feinde geräumt. Houghoa ist ebenfalls verlassen. Bei der Einnahme Sonntays durch die Franzosen soll denselben die Uneinigkeit der aus Anamiten und schwarzen Flaggen bestehenden Garnison zu Statten gekommen sein. Die Garnison von Bacninh soll lediglich aus Chinesen bestehen.

Nach Nachrichten des Reuter'schen Bureaus aus Hanoi vom 2. d. M. hat dort am 28. v. M. eine furchtbare Explosion stattgefunden; zwei französische Batterien wurden fast ganz zerstört, ein Artillerist wurde getödtet und drei Artilleristen verwundet, in den in der Nähe des Explosions-Ortes liegenden Häusern und Kasernen wurden große Verwüstungen angerichtet. Man glaubt, daß die Explosion durch einen unglücklichen Zufall hervorgerufen wurde. — Zweitausend Anamiten griffen am 28. v. M. einen französischen Posten an, welcher von 50 Mann Marine-Infanterie vertheidigt wurde. Nach mehrstündigem Kampfe zog sich der Feind mit einem Verluste von 100 Todten und Verwundeten zurück. Oberst Briomal hat die aufständischen Banden in der Provinz Nambinh vollständig geschlagen. — Der Transportdampfer „Mytho" ist in Haiphong eingetroffen.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 10. Januar. Der Bericht über die Verwendung des Erlöses für mehrere Berliner Stadtbahnparzellen wird durch Kenntnißnahme für erledigt erachtet. Die Nachweisung über die Verwendung des Eisenbahndispositionsfonds von 900000 Mark pro 1882/83 wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt 1. Berathung der Landgüterordnung für die Provinz Schlesien.

Abg. Scholz (Zentr.) spricht gegen die Vorlage. Die Absicht derselben, die Parzellirungen zu vermeiden, könne man ja billigen, aber mit dem von dem Entwurfe gebotenen Mitteln werde dieser Zweck nicht erreicht. Wer mit den Verhältnissen in Schlesien bekannt sei, könne sich darüber nicht täuschen, daß die Vorlage nutzlos sei. Von dem, was sie den schlesischen Bauern biete, könnten diese keinen Gebrauch machen. Redner bittet, die Vorlage in einer Kommission zu erörtern.

Abg. v. Heydebrand (kons.) ist mit Kommissionsberathung einverstanden. Im Prinzip sei seine Partei für eine Regelung des Intestaterbrechts. Da diese nicht zu erreichen sei, so begrüße er die in der Vorlage gebotene Gelegenheit, der weiteren Zersplitterung des Grundbesitzes in Schlesien entgegenzutreten. Bedenklich sei die Bevorzugung des Anerben, der billig in den Besitz des Grundstückes komme und dasselbe dann verkaufen könne. Es sei zu wünschen, daß zur Verhütung dieses Uebelstandes gesetzliche Bestimmungen getroffen werden.

Abg. Dr. Meyer-Breslau (Sez.) Gegen die Vorlage habe sich das Breslauer Oberlandesgericht ausgesprochen, für die Vorlage liege nur das Votum des Provinziallandtages vor. Eine Agition gegen das Gesetz werde hauptsächlich von den Frauen und Söhnen derjenigen Bauern ausgehen, die ihr Grundstück in die Höferolle eintragen lassen. Die Zerstückelung erbtheilungshalber sei eine seltene. Eine Einrichtung, die sich in Hannover bewähre, sei deshalb noch keineswegs für Schlesien geeignet, weil hier die Voraussetzungen fehlen, die dort vorhanden sind. Deshalb betrachte er die Vorlage als eine verfehlte.

Abg. Letocha (Zentr.) sucht durch Anführung statistischer Daten den Nachweis der wachsenden Verschuldung und Zersplitterung des Grundbesitzes in Schlesien zu führen. Diese Gründe seien

---

Eine Harzreise auf gut Glück.

9 Humoreske von A. Leue.

Fortsetzung.

Als ich meinen Freund zum Kaffeetrinken abholen wollte, saß er schon am Tisch bei seinen Skizzen, aber noch im unvollständigsten Kostüm. Im Fuße des Porzellanleuchters hatte er sich Sepia angerieben, und tuschte nun mit Pinsel, Finger und Zunge so tapfer darauf los, daß es mir ganz gelb und braun vor den Augen wurde. Es wollte ihm nicht recht gelingen und mürrisch ersuchte er mich, nur vorauszugehen. Da ein solcher Fleiß sehr anzuerkennen ist, bat ich ihn mit einem wahren Hochachtungsgefühl, den Kaffee ja nicht kalt werden zu lassen, und ging ab, um ihn um des Himmelswillen nicht zu stören. Das Wetter war prachtvoll. Im herrlichsten Grün prangten die Bäume; und die Vögel quinkelirten in ihren Zweigen. Wie dicke weiße Kappen lag der Nebel auf den Bergen; und die ganze Welt war so thaufrisch und wonniglich, daß ich mit den Lerchen hätte jubelnd in die Lüfte steigen mögen. Schnell ersann ich aus dem Stegreif einige Verse, die ich nach einer bekannten Melodie fröhlich in die reine Luft jubelte:

Linde Lüfte wehen
Durch die schöne Welt;
Und wir Burschen gehen,
Wo es uns gefällt.

Mädchen, zu Dir schweben
Grüße sonder Zahl;
Bist in meinem Leben
Auch ein Sonnenstrahl.

Lachend strahlt die Sonne
Bis in's Herz hinein,
Lauter Glück und Wonne
Soll darinnen sein.

Tausend Blümlein sprießen
In der schönen Welt,
Und wir Burschen grüßen,
Welche uns gefällt.

Als ich zum Hotel kam, saß die ganze Veranda voll von vergnügt aussehenden Touristen. Alle ließen sich Kaffee und Butterbrod, beides delikat, schmecken, und plauderten, Herren und Damen, kreuz und quer durcheinander. Dabei thaten sie unter einander sowohl, als auch mit mir so vertraut, wie wenn sie alle langjährige, gute Bekannte gewesen wären. Ganz natürlich! die Natur öffnet die Herzen. Ein alter, jovialer Herr lud mich, als ich Platz suchte, aufs freundlichste ein, mich mit zu seiner Familie zu setzen, und fragte lachend, wie uns denn die gestrige Wasserpartie bekommen sei. Die Unterhaltung wurde immer angeregter und allgemeiner. Ein Witz jagte den anderen. Die Zeit verging unter den angenehmsten Gesprächen. Eine Gesellschaft nach der anderen rüstete sich zum Aufbruch und Kirchner war noch nicht da. Ich schickte einen Kellner zu ihm, und erhielt die Antwort, er käme sogleich. Wieder verlief eine halbe Stunde und mein Freund ließ sich nicht sehen. Schon stand ein großer Kremser vor der Thür, der die betreffenden Gäste für wenige Pfennige nach der, eine Stunde entfernten Stadt Wernigerode bringen sollte, und Kirchner kam noch immer nicht. Jetzt eilte ich zu ihm, um ihn anzutreiben, und fand ihn ebenso wie ich ihn verlassen hatte, in demselben Kostüm tuschend am Tische sitzen.

Auf meine artige, geduldige Frage erhielt ich eine ungeduldige, unartige Antwort. Nur mit Mühe konnte ich ihn bewegen, sich anzukleiden; und als er eben fertig war, rasselte mein Omnibus davon. Jetzt wollte Kirchner auch noch Kaffee trinken; dann hatte er seine Sepia in der Villa liegen lassen; und das Ende vom Lied war schließlich, daß wir trotz unseres frühen Aufstehens als die letzten Gäste um halb zehn abmarschirten. —

Kirchner war verdrießlich, weil er sich die Skizzen verdorben, und ich war verdrießlich, weil er mir den Morgen verdorben hatte. Einsilbig zogen wir durch das Dorf die Straße entlang.

An der Thür eines Hauses lehnte ein Bauer, behaglich seine Pfeife schmauchend, und schaute einem im Schlamm wühlenden, ihm erb- und eigenthümlich angehörenden Schwein zu. Als er uns kommen sah, nahm er ehrfurchtsvoll seine Pfeife aus dem Munde und zog mit unterwürfigem Gruß seine Mütze herab.

„Das Schwein hat ja Trichinen!" schnauzte ihn mein Freund an, als wenn er allen Grund hätte, unwirsch zu sein.

Der Bauer ließ sich nicht so leicht verblüffen, und lächelte dummschlau in seiner breiten Mundart: „Ei wat, woranne seihet Sei denn dat?"

„Na, das kann man doch wohl sehen," erklärte mein Freund mit überzeugender Kürze, indem wir weiter gingen.

„I, dat wär de Dübel" meinte der Mann, seine Mütze auf's Ohr schiebend, und schaute nachdenklich sein dickes Schwein an.

„Warum versetzten Sie den Bauern so unnöthig in Angst?" fragte ich lächelnd.

„Was braucht uns der Kerl, ohne daß er uns kennt, so ehrerbietig zu grüßen?" entgegnete Kirchner. „Ist das ein Nachkomme der stolzen Sachsen? Ich kann diese Menschen nicht leiden, welche vor einem Fremden den Rücken krümmen und ihre Schlafmützen ziehen, nur weil er mit einem besseren Rocke bekleidet ist, wie sie. Solche Bedientenseelen, die von Männerstolz gar keinen Begriff haben, sind mir zuwider, wie Spinnen, und ich thue ihnen einen Tort an, wo ich es vermag."

„Sagen Sie das nicht so laut, lieber Kirchner, Sie könnten sonst mit ihrem Männerstolz noch zu Ihrem höchsteigenhändigen Leibstiefelfuchs avanciren."

Dieser Kirchner war doch ein sonderbarer Kauz; ein grundsatzloser Geist des Widerspruchs!

In Harzburg dressirt er den Kellner, weil er nicht devot genug und hier schilt er auf den Bauern, weil er zu devot ist; und beide Male hat er Recht.

(Fortsetzung folgt.)

wichtig genug, um mit einer Landgüterordnung einen Versuch zu machen.

Abg. Simon-Fraustadt (fortschr.) hält die Einrichtung der Höferolle für eine ansteckende agrarische Krankheit. Die Zerstückelung sei keine bedenkliche, sondern eine gesunde normale Erscheinung. Die Vorlage sei ungerecht. Man gebe dem einen Erben, was man dem andern vorher genommen habe. Es scheine, als wolle man den Bauer an der Scholle festnageln. Die Vorlage sei deshalb unannehmbar.

Minister Dr. Lucius: Bei der Hannöverschen Höferrolle, die sich unbestreitbar bewährt, lag ebenfalls ein ablehnendes Votum des Oberlandesgerichts zu Hannover vor. Die Vorlage ist dringend befürwortet, von dem Provinziallandtage mit allen gegen eine Stimme genehmigt und hat auch bei allen Interessenten warme Anerkennung gefunden.

Abg. Windthorst kann die Vorlage nur warm befürworten. Es handle sich darum, einen kräftigen Bauernstand zu erhalten und dazu werden die Bestimmungen der Vorlage wesentlich beitragen. Das Prinzip des laisser aller kann dem Grundbesitz gegenüber nicht länger aufrecht erhalten werden. Die Verschuldung des kleinen Grundbesitzes rührt sehr häufig her aus der Auszahlung der kleinen Erbtheile. Was uns hier geboten wird, ist ein Minimum dessen, was wir fordern müssen. Ich bin dem Justizminister dankbar, daß er trotz des Gutachtens des Oberlandesgerichts in Breslau für die Vorlage eintritt. Die altländischen Juristen haben keinen Einblick in diese Verhältnisse und das allgemeine Landrecht hat eine stark demokratische Grundlage. Die Frage ist, sollen wir die Theilbarkeit des Grundbesitzes zulassen oder ihr entgegentreten. Die Vorlage ist eine konservative und von großer sozialer Bedeutung. Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt 1. Berathung der Jagdordnung. 15 Redner melden sich für, 5 gegen die Vorlage zum Wort.
Judenkommission theilnehmen werde.

Abg. v. Schorlemer-Alst (Zentr.) hat das Gefühl, als ob die Vorlage nicht zu Stande kommen würde. Es wäre richtiger gewesen, in dem Gesetze nur das zu ordnen, was für den ganzen Staat übereinstimmend geordnet werden konnte. Für ihn (Redner) würde das Gesetz mit der neuen Bestimmung unannehmbar werden, wonach das Jagdrecht nur den Besitzern eines zusammenhängenden Komplexes von hundert Hektaren auf eigenem Grund und Boden gestattet wird. Dies involvire einen Bruch des bestehenden Rechts, der nicht zu billigen ist. Die Bestimmung, daß die bestehenden Jagdpachtverträge mit dem 1. April aufgehoben werden, sei ein Eingriff in das geltende Recht und unzuläßig. Wer sich einen schönen Wildstand halten will, der mag auch den angerichteten Wildschaden bezahlen. Die Bestimmungen des Wildschadens sind sehr mangelhaft. Die Anordnungen bezüglich der Vertheilung des Jagdpachtgeldes an die Grundbesitzer sind zu komplizirt. An Stelle der geforderten Jagdscheingebühr von 20 Mark halte er 10—15 Mark für angemessen. Die Sonntagsruhe sei sehr wünschenswerth; ohne diese sei das Gesetz für ihn unannehmbar. Er bittet, die Vorlage an eine Kommission von 24 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) hätte ein Jagdgesetz erwartet, das mehr bestrebt ist, die Interessen des Grundbesitzes und der Jagdinteressenten auszugleichen. Ließen auch einige vorhandene Uebelstände ein solches Gesetz nothwendig erscheinen, so berücksichtige die Vorlage doch zu sehr die Interessen der Jagd und zu wenig die der Landwirthschaft. An den bestehenden Rechtszuständen, wonach die eigene Jagd den Besitzern von 300 Morgen zusteht, kann, schon aus Billigkeitsrücksichten, nichts geändert werden. Redner spricht ferner gegen die in der Vorlage vorgesehene Einsetzung der Jagdvorstände und wünscht, daß gegen die Verpachtung der Jagd durch die Ortsvorstände eine Instanz geschaffen werde, um in Fällen des Mißbrauchs dieser Verpachtung einschreiten zu können. Eine Erhöhung der Jagdscheingebühr halte er für zweckmäßig. In dem Gesetz stehe Vieles, was besser den einzelnen Pachtverträgen überlassen bliebe, so bezüglich des Ersatzes für Wildschaden. Die Interessen des großen und kleinen Grundbesitzes zeigten sich auch hier als identisch; lieber werde man das eigene Interesse zurückstellen, als den kleinen Grundbesitzern das Interesse des Großgrundbesitzes gegenüber zu stellen.

Abg. Dirichlet glaubt, daß die Taktik der konservativen Partei durch die bevorstehenden Reichstagswahlen bedingt sei. Ein Grund zur neuen Modifikation des Jagdrechtes lag nicht vor. Er ist gegen Kommissionsberathurg und wünscht Durchberathung im Plenum, damit die Konservativen ihre Stellung deutlicher darlegen. Redner kritisirt die einzelnen Punkte der Vorlage, bestreitet, daß der Wildbestand nationalökonomisch von Bedeutung sei und bedauert, daß so Vieles von dem einseitigen Standpunkte des „echten und gerechten Waidmanns" aus betrachtet in die Vorlage gekommen sei. Der Zwiespalt der Interessen des Groß- und Kleingrundbesitzes sei im Herrenhause sehr deutlich klargestellt worden; die Bevorzugung des Großgrundbesitzes sei auch in den Bestimmungen der Vorlage deutlich erkennbar. Das ganze Gesetz gehe darauf aus, den Großgrund- und Waldbesitzer gegenüber dem Bauernstande zu bevorzugen. Ohne Wildschadenersatz ist für uns kein Forstgesetz annehmbar. (Beifall links.)

Minister Dr. Lucius: Eine Bevorzugung des Großgrundbesitzes ist im Herrenhause nicht beabsichtigt gewesen; vielleicht hat eine zu große Berücksichtigung der Jagd stattgefunden. Für die Regierung war die Regelung der Materie eine dringende Aufgabe. Die Frage des Wildschadenersatzes und der Sonntagsjagd ist provinziell geregelt und hat zu Klagen keinen Anlaß gegeben, weshalb sie von der Regierung nicht in den Entwurf aufgenommen wurde. Es ist zu hoffen, daß aus der Kommissionsberathung ein brauchbares Gesetz hervorgeht. Die Frage betreffend den Umfang des Jagdbezirkes sei nebensächlich. Für zahlreiche Punkte habe sich eine Revisionsbedürftigkeit des Jagdrechtes herausgestellt, welcher in der Vorlage entsprochen wurde. Wie immer die Kommissionsberathung ausfallen mag, so erwarte doch die Regierung, daß sich für sie ein dauerndes werthvolles Material daraus ergeben werde.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen (T.-O.: Tagesordnung und kleinere Vorlagen).

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar 1884.

— Morgen Vormittag beabsichtigt Seine Majestät der Kaiser, sofern das Wetter günstig ist, mit den Königlichen Prinzen an der Hofjagd bei Buckow ꝛc. sich zu betheiligen und aus dieser Veranlassung am Morgen zu Wagen nach dem auf 10½ Uhr festgesetzten Rendezvousplatze am Kreuzwege der Mariendorf-Lichtenrader Chaussee mit dem Wege Marienfelde-Buckow zu fahren. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt nach dem letzten Standtreiben auf Hasen Nachmittags nach 3 Uhr.

— Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von von Schwarzburg-Sondershausen empfingen gestern Nachmittag noch den Besuch des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin und anderer Mitglieder der Königsfamilie. Heute Mittag folgten der Fürst und seine Gemahlin einer Einladung der Kronprinzlichen Herrschaften zum Lunch nach dem Kronprinzlichen Palais und am Abend gedenken Höchstdieselben dann Berlin zu verlassen.

— Ueber die Reihenfolge der Winter-Festlichkeiten am Königlichen Hofe während der Saison sind endgültige Bestimmungen noch keineswegs getroffen worden. Außer dem Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler am 18. und der Feier des Krönungs- und Ordensfestes am 20., dürfte am 24. Januar im Schlosse bei den Majestäten Cour und Concert und am Schluß des Monats eine größere Ballfestlichkeit stattfinden.

— Der Staatsminister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. v. Goßler, ist aus der Provinz Ostpreußen hier wieder eingetroffen.

— In parlamentarischen Kreisen wird nach den Berl. Pol. Nachr. es als richtig bezeichnet, daß die Mittheilung des Kur. Pozn, wonach die von der Kurie als Coadjutor für Posen vorgeschlagene und von der preußischen Regierung als persona ingrata bezeichnete Persönlichkeit Prinz Edmund Radziwill sei.

— Die Regierung von Japan hat nach der Köln. Ztg. die preußische Regierung um Ueberlassung dreier Beamten für die innere Verwaltung des Landes angegangen. Die Beamten erhalten den Titel und den Rang eines japanesischen Staatsraths und ein Gehalt, welches dem eines mittelstaatlichen Ministers gleichkommt. Zu den für diese Mission ausersehenen Herren gehört auch der Regierungs-Assessor Humperdinck aus Dortmund, welcher seit längerer Zeit Hülfsarbeiter im landwirthschaftlichen Ministerium ist. Derselbe wird Deutschland in kürzester Zeit, zunächst für drei Jahre, verlassen und nach Japan reisen.

— Der Konservative Korrespondent schreibt: „Wir haben Grund zu der Annahme, daß in der am 8. d. M. zwischen den Vertretern des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und denjenigen der Hamburg-Berliner Bahn stattgehabten Verhandlung eine Einigung angebahnt worden ist, und zwar, wie es scheint, auf Grundlage einer Rente von 17%. Nach dem gestern von uns mitgetheilten Bericht der Börsenzeitung war in der betreffenden Konferenz ein bestimmtes Resultat noch nicht erzielt worden.

— Beim großbrittanischen Botschafter Lord Ampthill und dessen Gemahlin findet heute Abend ein Gala-Diner von etwa 28 Gedecken statt, an welchem auch der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nebst der Prinzessin Tochter Viktoria theilnehmen und zu dem vornehmlich Mitglieder des Corps diplomatique geladen sind.

Kiel, 9. Januar. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. d. Mts. ist, wie das Kiel. Tgbl. meldet, Kapitän zur See Glomsda von Buchholz zum Kommandanten des Artillerieschiffes „Mars" ernannt. — Die zweite chinesische Korvette, welche für Hamburger Rechnung auf der Howaldtschen Werft erbaut wird, lief heute Mittag glücklich vom Stapel. Den Taufakt vollzogen die Herren Oberst Cheng und Inspektor Kraus, wobei das Schiff den Namen „Nan-Shnin" („Segen des Südens") erhielt.

Göttingen, 10. Januar. Amtliches Resultat der im 12. hannoverschen Wahlkreise stattgehabten anderweiten Wahl eines Reichstagsabgeordneten: Es wurden im Ganzen 12,745 Stimmen abgegeben, davon erhielt Rittergutsbesitzer Karl Götz von Ohlenhusen (Welfe) 7148, Kommerzien-Rath Karl Rabbethge in Einbeck (nat.-lib.) 5458 Stimmen, der erstere ist sonach gewählt.

Kassel, 9. Januar. Wie von dem H. C. mitgetheilt wird, sind hier gestern 23 Dispense des Kultusministers für die Diözese Fulda eingetroffen.

Ausland.

Wien, 9. Januar. Die Redaktionen der Presse, des Neuen Wiener Tageblatt, des Extrablatt, der Wiener Allgemeinen Zeitung und der Vorstadtzeitung erhielten angeblich aus radikalen Arbeiterkreisen Drohbriefe, daß ihre Druckereien in die Luft gesprengt werden sollten, weshalb die Polizei Vorsichtsmaßregeln ergriff und starke Bewachungen verfügte.

St. Petersburg, 8. Januar. Ueber ein Eisenbahnunglück hat die K. Hart. Ztg. folgendes Telegramm erhalten: „Ein Dienstzug der Gräfi-Zarizyner Bahn mit dem sämmtlichen Administrations-Personal stürzte beim Manöveriren von einer Höhe von sechs Faden in einen Abgrund. Näheres fehlt"

St. Petersburg, 6. Januar. Als Nachfolger Ssudejkins auf dem gefährlichen Posten des Chefs der politischen Detektivpolizei wird jetzt mit Bestimmtheit Alexei Kuraschow genannt, ein naher Verwandter Pussanows, welcher bekanntlich mit den zur Sicherung des Lebens des Grafen Tolstoi erforderlichen Maßregeln betraut ist. Nach der Ermordung Ssudejkins ist die Zahl der dem Befehle Pussanows unterstellten Geheim-Agenten verdoppelt worden und beträgt jetzt gegen dreißig Mann. Es bestätigt sich nämlich, daß das terroristische Exekutiv-Comité den Prokuror der St. Petersburger sudebnaja palata (Gerichtsamt), Murawieff, seinen Gehülfen Dobrsjinski, den Chef der Gendarmerie, General Orschewski und den Minister des Innern Grafen Tolstoi zum Tode verurtheilt hat. Was den Prokuror Murawieff betrifft, so hat dieser auf den ihm ertheilten Rath, sich ebenfalls mit einer besonderen Wache umgeben zu lassen, die Antwort ertheilt: „Ich finde es mit meiner Würde unvereinbar, irgendwelche Vorsichtsmaßregeln für meine Person zu treffen. Ich bin ja Prokuror, stehe da mit dem Gesetzbuche in der Hand und werde meine Pflicht thun, was auch kommen möge. Soviel darf ich aber sagen, daß die in den letzten Nummern der Narodnaja wolja und in sonstigen terroristischen Schriften gegen mich geschleuderte Beschuldigung, ich sei der Urheber der Zustände in der Peter-Paul-Festung, durchaus falsch und unwahr ist. Ich habe keinen Einfluß auf die Vorgänge in der Festung. Ich habe nicht einmal das Recht, mich ohne jedesmalige besondere Erlaubniß von Seiten Orschewskis in die Festung zu begeben. Die Verhöre, welche daselbst mit den Verhafteten oder Verurtheilten aufgenommen werden, werden nicht von mir, sondern von der Gendarmerie geleitet. Ich wohne ihnen nur bei, um zu überwachen, daß Alles gesetzlich vorgehe, und gebe höchstens meinen Rath, in welche Richtung das Verhör geleitet werden solle, um die besten Resultate zu

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Von einem herben Verluste) ist ein Berliner strebsamer junger Künstler betroffen und sein Werk, an dessen Ausführung er jahrelang gearbeitet, und das ihm den Weg zum Ruhme bahnen sollte, in wenigen Minuten vernichtet worden. Das „B. T." berichtet darüber: Nachdem ein junger, genialer Bildhauer, Herr Max K., unter Entbehrungen bitterster Art die Künstlerlaufbahn betreten hatte, verließ er mit Auszeichnung die hiesige Akademie, von Professoren und Schülern gleich geachtet und geliebt. Mit der ihm eigenen Energie begann er vor 2 Jahren eine mächtige Arbeit, mit der er seinen großen Wurf zu thun und aus der Misère herauszukommen hoffte. Großartig gedacht, baute sich in einem Saale der Akademie seine Riesengruppe „Mazeppa" auf. Zur Darstellung hatte der Künstler einen der letzten Momente des Todesrittes gewählt. Das Steppenroß strebte mit letzter, gewaltiger Anstrengung felsig aufsteigendes Terrain hinan, mit den Hinterbeinen unter der Last des gefesselten Helden erschöpft zusammenknickend. Der rechte Vorderhuf war fest auf den Felsen gepreßt, während der linke in wilder Wuth sich hochkrampfte zur letzten, rasenden Vertheidigung gegen die andringenden Wölfe. Den Kopf hoch in die Luft geschleudert, hatte das Roß einen in die Gurgel festgebissenen Wolf mit in die Höhe gerissen; ein zweiter Wolf, von tödtlichem Hufschlag getroffen, wälzte sich unter den Hinterbeinen des Renners. Der erschöpfte Held, schon halb vom Pferde geglitten, krampfte sich in letzter Verzweiflung und wildem Schmerz in der Mähne fest; tief herunter hing das Haupt mit dem edlen Antlitz, in welchem männlicher Trotz, Schmerz und Verzweiflung sich mischten. Von seltenem Leben, von dämonischer Wildheit war die Gruppe durchhaucht, an die der Künstler nach jahrelangem Studium sein ganzes Können, seine ganze Energie gesetzt hatte. In den nächsten Wochen schon glaubte er seine hoffnungsreiche Arbeit beenden zu können, da traf ihn am jüngsten Sonnabend ein furchtbarer Schlag. Das Werk zweier mühevollen Jahre stürzte zusammen. Fast wäre der Künstler selbst erschlagen worden, hätte er sich nicht durch einen schnellen Sprung vom Gerüst gerettet. Vielleicht war das stützende Holz und Eisen im Pferdeleibe angefault oder von der Last der 100 Ctr. Thon gebrochen, vielleicht auch war letzterer in der kalten Nacht gefroren und gerissen. Zuerst fiel ein Stück vom Pferdeschenkel, und während Max K. das Gleichgewicht mit Hilfe einer Eisenstange zu unterstützen suchte, brach das Pferd vom Drehtisch herab und die Riesenmasse stürzte ins Atelier, Pferdeleib, Raubthiere und Mann in wirrem Durcheinander, breitgeschlagen und nur noch in wenigen Theilen die frühere Schönheit zeigend. Wie vor einem Grabe stand der junge Künstler vor seiner geliebten Arbeit, die ein Augenblick auf immer vernichtet hat. Thräne auf Thräne rann über sein bleiches, überarbeitetes Antlitz, während Professor Schaper und Akademieschüler vergebens ihn aufzurichten bemüht waren. Durch einen seltsamen Zufall war der Kopf des „Mazeppa" vom Rumpfe abgetrennt und hatte im Fallen ein den Torso bedeckendes nasses Tuch mitgerissen, welches über den Hals des „Mazeppa" wie über einen Gerichteten gebreitet schien. Der arme Künstler ist tief zu bedauern, der alle Hoffnung auf diese gewiß geoßartige Arbeit gesetzt hatte, der für sie entbehrt und nun mit ihr alles verloren hat, was ihm Jahre hindurch Lebenszweck und Freude war.

Kleine Mittheilungen.

(Ueber die vielbesprochene Angelegenheit) des Selbstmordes des Herrn von Putlitz, in welche der Name des Barons Edmund von Heyking hineingezogen worden war, bringt die Rigasche Zeitung jetzt einen ausführlichen Bericht, der, wie sie sagt, aus bester Quelle stammt, was man um so mehr glauben kann, als die Familie von Heyking zu den ältesten der russischen Ostseeprovinzen gehört.

Der Bericht schildert zuerst das letzte Zusammensein des Baron v. Heyking mit Herrn v. Putlitz.

„Professor Stephan von Putlitz war seit mehreren Jahren und bis zu seinem Tode mit dem Baron Edmund v. Heyking näher befreundet: es ist niemals und zu keiner Zeit auch nur ein Wort der Mißhelligkeit zwischen ihnen gefallen. Am Sonnabend, den 21. Juli, hatte der Verstorbene Baron Heyking aufgefordert, mit ihm auf das Gut seines Schwiegervaters, wo seine Frau und sein Kind im Sommer wohnten, zum Besuch zu fahren; sie fuhren zusammen in Begleitung eines dritten Herrn am Sonnabend hinaus und verbrachten dort den Sonntag, den 22. Juli. An diesem Sonntag zeigte sich an Herrn von Putlitz eine auffallende Unruhe und nervöse Aufregung; er faßte die übereiltesten und unerwartetsten Entschlüsse und ließ sie wieder fallen; am Vormittage dieses Tages erklärte er plötzlich, seine Gelehrtenlaufbahn, in der eben eine Professur erhalten hatte, aufgeben zu wollen, weil dieser Beruf ihm keine Befriedigung schaffe; er wolle in Berlin ins auswärtige Amt eintreten; nach einigen Stunden hatte er diesen Beschluß wieder aufgegeben und erklärte, nach Japan auswandern zu wollen. Auch an diesem Tage hat der Verstorbene mit Herrn v. Heyking in der freundschaftlichsten Weise verkehrt; vor dem Schlafengehen haben sie sich in gewohnter herzlicher Weise die Hände geschüttelt und gute Nacht gewünscht. Das ist das letzte Mal gewesen, daß Herr v. Heyking den Verstorbenen gesehen hat."

Der Bericht geht dann auf den Selbstmord und die hinterlassenen Briefe des Verstorbenen über, von denen der eine das angebliche amerikanische Duell mit einem jüdischen Referedar betrifft, und fährt fort:

„In beiden Briefen sprach der Verstorbene in den wärmsten Ausdrücken der Verehrung und Liebe von seiner Frau, der er für alles Glück, das sie ihm geschenkt, dankbar sei; zugleich bat er seine Eltern und Geschwister in herzlichster Weise, seiner Frau in jeder Beziehung Schutz und Hilfe zu gewähren und ihr alle Liebe und alles Gute zu erweisen, dessen sie bedürfen könnte.

„Daß jenes amerikanische Duell nie stattgefunden hat, ist zweifellos; ebenso zweifellos ist es aber auch, daß Herr v. Heyking in gar keiner Beziehung zu jenem Selbstmorde gestanden hat und gar nicht stehen konnte. Wer Stephan v. Putlitz gekannt hat, weiß, daß er ein Mann von größtem persönlichen Muth war, der in Duellfragen skrupulös, fast rauflustig dachte. Bei dem leisesten Verdacht, den er gegen Herrn v. Heyking gehegt hätte, so unbegründet ein solcher auch gewesen wäre, hätte er sich nicht eine Minute besonnen, denselben zur Rechenschaft zu ziehen, und wäre niemals selbst aus dem Leben gegangen, ohne sich gerächt zu haben.

ergeben.“ Murawieff räumt übrigens selbst ein, daß die Insassen der „unteren Zellen“ in der Peter-Paul-Festung skorbutischen Leiden ausgesetzt sind, versichert indessen, daß die Erkrankten sofort in das Krankenhaus des Voruntersuchungs-Gefängnisses überführt werden, wo ihre Genesung im Allgemeinen nicht lange auf sich warten läßt Im Uebrigen — so behauptet Murawieff — seien die Gefängnißräume der Peter-Paul-Festung besser und gesünder, als viele Gefängnisse im Auslande.

St. Petersburg, 10. Januar. Die deutsche St Petersburger Zeitung erfährt, daß Professor v. Martens als Vertreter des Ministeriums des Aeußern an den Arbeiten der

Paris, 9. Januar. Die Einnahme Bacninhs wird hier für nächsten Freitag angesehen. Es scheint, daß die Chinesen keinen ernstlichen Widerstand leisten werden. Der Telegraphe erklärt, daß die plötzlichen Freundlichkeiten der italienischen Presse für Frankreich nur den Zweck hätten, französisches Kapital nach Italien zu locken, wo man dasselbe nöthig habe. Die Republique francaise bezeichnet in einem weiteren Artikel über die ägyptische Verwirrung die Preisgebung des Sudan als eine Feigheit und Unmenschlichkeit, bei welcher Gelegenheit das genannte Blatt Nubar Pascha einen servilen und schamlosen Abenteurer nennt, den an die Spitze des ägyptischen Ministeriums zu stellen eine wahre Schande sei. Im Journal des Debats bemerkt Francis Charmes, wenn England dem Mahdi nicht energisch entgegentrete, werde General Wolseley bald Gelegenheit haben, zu zeigen, ob er die vielen Ehrenbezeigungen verdiene, mit denen er nach Tel el Kebir überhäuft worden sei. In parlamentarischen Kreisen ist das der Bestätigung bedürfende Gerücht verbreitet, Brisson wolle seine gestrige Wahl zum Präsidenten nicht annehmen, in der Absicht, bei der Neuwahl eine stärkere Majorität zu erlangen.

Paris, 9. Januar. Das Gerücht von einer Erkrankung des Präsidenten Grevy entbehrt der Begründung. Derselbe empfing heute den Kammer-Präsidenten Brisson.

Paris, 10. Januar. Der Graf von Paris ist heute früh nach Spanien abgereist.

Paris, 10. Januar. Das amtliche Journal veröffentlicht eine Verfügung des Finanzministers Tirard, wonach die Zinsen der Schatzfonds, deren Verfallzeit ein Jahr nicht übersteigt, vom 9. Januar cr. auf 3 Prozent festgesetzt werden; dieselbe Verfügung enthält die Ermächtigung, daß, wie im vorigen Jahre, 4prozentige Obligationen mit kurzer Verfallzeit für 1884 im Betrage von 29719500 Frcs. zum Paricourse ausgegeben werden.

Rom, 9. Januar. An dem Festzuge nach den Pantheon nahmen etwa etwa 25,000 Personen mit 1500 Fahnen und 80 Musikkapellen Theil. Die Spitze des Zuges bildeten die Munizipalität, das Central-Comitee der Wallfahrer, Senatoren, Deputirte und Delegirte der italienischen Kolonien; um 11 Uhr erreichte die Spitze des Zuges das Pantheon. Die Kirche ist schwarz drapirt und mit Wachskerzen und Spiritusflammen erleuchtet. Das Grabmal Victor Emanuels umstehen Veteranen, unmittelbar vor demselben ist ein Grenadier aus der Zeit Karl Alberts postirt, an welchen der König heute früh einige wohlwollende Worte richtete. Der Zug bewegte sich langsam an dem Grabe vorbei, auf welches die hierzu erwählten Kommissionen Kränze in allen Größen legten. Unter denselben ragen besonders ein prachtvoller Kranz des Königlichen Hauses, sowie die Kränze der Stadt Rom und der Territorial-Armee durch ihre Schönheit hervor. Das Grabmal verschwindet ganz unter Blumenspenden. In der Kirche sind sämmtliche Mitglieder der römischen Kommunal- und Provinzialräthe, mit Ausnahme einiger klerikalen, sowie eine große Anzahl italienischer Bürgermeister anwesend. Während die Spitze des Zuges das Pantheon durch eine andere Pforte verläßt und sich außerhalb desselben allmählig auflöst, sind die Mitte des Zuges und die letzten Theilnehmer noch im Anmarsche nach dem Pantheon. — Nach der heutigen Feier im Pantheon wollte ein notorisch Irrsinniger, indem er den Obelisken erkletterte, die Bevölkerung haranguiren. Derselbe wurde verhaftet, wobei er sich mit einer Scheere leicht verwundete. Die öffentliche Ordnung ist im Uebrigen in keiner Weise gestört worden.

Madrid, 9. Januar. Auf eine Anfrage des republikanischen Deputirten Gonzales Serrano, welcher sich tadelnd über die auswärtige Politik des vorigen Kabinets aussprach, erwiderte der Minister des Innern, das gegenwärtige Kabinet sei solidarisch hinsichtlich der auswärtigen Politik des vorigen Kabinets. Der Minister erklärte formell, daß kein Vertrag oder Bündniß mit Deutschland oder einer anderen Macht geschlossen worden sei.

Gibraltar, 9. Januar. Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg ist an Bord des spanischen Kanonenbootes „Algesiras“ hier eingetroffen und wird morgen Tanger besuchen.

London, 10 Januar. Dem Standard wird aus Tamatave vom 26. v. Mts. gemeldet, die Friedensunterhandlungen zwischen den Franzosen und den Hovas seien gescheitert; letztere refüsirten das Protektorat der Franzosen und hielten ihr Ultimatum aufrecht.

Washington, 9. Januar. Das Repräsentantenhaus nahm eine Resolution an, wonach die Kommission für Handelssachen angewiesen wird, die Motive für das Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches nach Deutschland und Frankreich zu prüfen und nothwendig werdende Gesetz-Entwürfe vorzuschlagen. Ferner wurde eine Resolution genehmigt, der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten anzutragen, darüber Bericht zu erstatten, welche Maßregeln der Kongreß zum Schutze der amerikanischen Interessen denjenigen Regierungen gegenüber zu ergreifen habe, welche den Import amerikanischer Lebensmittel verbieten.

Provinzial-Nachrichten.

Gurske, 9. Januar. (Concessionirt.) Der Gasthofbesitzer Herr Albert Huhse zu Roßgarten ist als Fleischbeschauer für den Amtsbezirk Gurske und der Administrator Herr Toepfer zu Pensau als Fleischbeschauer für die Ortschaft Pensau amtlich concessionirt worden.

Pelplin, 7. Januar. (Die Wahl des Pfarrers Klawitter) in Zakrzewo zum Domherrn in Pelplin hat Veranlassung zu Differenzen zwischem dem Bischofe von Kulm und der Staatsregierung gegeben. Bekanntlich ist der Einfluß der Polen in Pelplin sehr mächtig und der Bischof v. d. Marwitz hatte bereits einen Polen zu der letzten Domherrnstelle ausersehen, da präsentirte die Regierung den deutschen Pfarrer Klawitter. Der Bischof mußte schließlich in den sauren Apfel beißen und die Wahl bestätigen. — Die deutschen katholischen Theologen der Diözese Kulm, welche in Folge der Maigesetze aus Preußen ausgewiesen wurden und in Baiern Anstellung fanden, jetzt aber wieder in die Diözese zurückkehren dürfen, um hier zur Seelsorge verwendet zu werden, sind recht übel dran, denn sie haben im Auslande ihr Bischen polnisch fast vollständig verlernt. Da aber die deutschen Pfarreien in Westpreußen sehr dünn gesäet, und auf den polnischen die Kenntniß der polnischen Sprache unbedingt nothwendig ist, so finden die nicht polnisch sprechenden Theologen nur schwere Verwendung.

Marienburg, 9. Januar. (Wegen Verdachts der Brandstiftung) ist der Töpfermeister B. aus Hoppenbruch am Montag Mittag auf Veranlassung des königl. Amtsgerichts hierselbst verhaftet worden. Auf dem Boden des B.'schen Hauses entstand am 2. Januar cr. gegen Abend Feuer, das an verschiedenen Stellen aufloderte, indessen noch im Entstehen durch herbeigeeilte Nachbarn gelöscht wurde. B., welcher das Grundstück im Jahre 1882 erworben, soll es über den Werth hinaus versichert haben.

Danzig, 9. Januar. (Unfall.) Dem zwischen Carthaus und Danzig coursirenden Postomnibus ist gestern zwischen Carthaus und Zuckau wiederum ein Unfall begegnet. Am Zittnower See geriethen die Pferde von der Chaussee ab und stürzten die ca. 20 Fuß hohe Böschung zum Theil hinab. Der Wagen blieb glücklicherweise zwischen einem Baum und einem Prellstein eingekeilt; die Pferde, die in den Halskoppeln hängen blieben, mußten eiligst losgeschnitten werden, und der angestrengten Mühe von vier herbeikommenden Arbeitern gelang es, den schweren Wagen wieder auf die Chaussee zu bringen.

Putzig, 8. Januar. (Steckbrief.) Das hiesige königliche Amtsgericht erläßt einen vom 5. Januar datirten Steckbrief gegen den Landbriefträger Hadaß von hier, welcher sich der Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte schuldig gemacht haben soll und flüchtig geworden ist.

Eidtkuhnen, 9. Januar. (Mit Dynamit versetzt.) Von der Arbeit auf russischem Gebiete zurückkehrend, brachte ein Arbeiter seinen Kindern einen daselbst aufgefundenen eisernen Ring als Spielzeug mit. Nach Kinderart wurde der Ring tüchtig gehämmert. Plötzlich erfolgte ein heftiger Knall. Weithin flogen Eisensplitter umher, dem einen Kinde drei Finger von der Hand reißend. Die übrigen Kinder blieben glücklich verschont. Dem Vernehmen nach ist die Eisenmasse mit Dynamit versetzt gewesen, welches die Explosion hervorrief.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 11. Januar 1884.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Conrad Graf von Finkenstein zu Dt. Eylau ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgerichte daselbst zur Beschäftigung überwiesen.

— (Erledigte Stelle für Militäranwärter.) Sensburg, Steueramt, Vollziehungsbeamter, vorerst 900 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

— (Wechselprocesse.) Wie sich unsere Leser erinnern werden, ist im October v. J. der jüdische Goldarbeiter Nathan Szkolny zu Inowrazlaw unter Hinterlassung falscher Wechsel im Betrage von annähernd 200000 M. flüchtig geworden. Da zu jener Zeit die Angelegenheit in unserem Blatte schon hinreichend besprochen ist, verzichten wir heute darauf, aus den begleitenden Umständen Folgerungen zu machen und Schlüsse zu ziehen. Wir halten es jedoch für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß selten die Schädlichkeit der allgemeinen Wechselbefähigung so eclatant zum Vorschein gekommen ist, wie in diesem Falle. Aus dem ganzen Vorfall hat sich wieder klar bis zur Evidenz ergeben, daß die liberalen Errungenschaften dem Volke geradezu zur Gefahr gereichen.

Vor der Zivilkammer des Bromberger Landgerichts kamen am 8. Januar die in Folge der Szkolny'schen Wechselfälschungen entstandenen Zivilprozesse zur Entscheidung. Die wichtige Frage, ob derjenige, welcher ein Wechselblanket mit einem vollständigen Wechselaccept versehen hat, für die demnächst in vertragswidriger Höhe ausgefüllte Wechselsumme haftet, wurde von dem Bromberger Landgerichte in Uebereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts verneint. Wie wir vernehmen, war der genaue Sachverhalt folgender: Szkolny hatte einen Besitzer Darlehen von 300 Mk. resp. 600 Mk. gegeben und demselben zwei Wechsel zum Blanko-Accept vorgelegt, welche in dem Texte nicht ausgefüllt und bei denen nur oben rechts die Zahlen für 300 Mark resp. 600 Mark geschrieben waren. Der Besitzer unterschrieb das Accept nicht eher, bis Szkolny ihm eine vollständige Accepterklärung auf den Wechsel gesetzt hatte, dieselbe lautete: Angenommen für Sechshundert Mark resp. Angenommen für Dreihundert Mark. Szkolny setzte nunmehr vor diese Worte das Wort „Sechstausend“, so daß die Wechselaccepte nunmehr über 6600 M. resp. 6300 M. lauteten, füllte den Text der Wechselurkunde demgemäß aus und gab die Wechsel weiter, u. A. an die Reichsbank. Letztere wurde mit ihrer gegen den Acceptanten gerichteten Klage abgewiesen.

— (Beim Passiren des Leibitsch-Thores) und des neuen Kriegsthors sind in der letzteren Zeit wiederholt Fuhrwerke in Collision gerathen. Zur Vermeidung eines schwereren Unfalls würde es sich empfehlen, beim Passiren der Thore die Gangart möglichst zu mäßigen und vor allem stets die rechte Seite inne zu halten. Wie wir vernehmen, sollen es besonders die polnischen Fuhrleute sein, die sich darauf capriciren, links zu fahren.

— (Maß- und Gewichts-Revisionen.) Die städtischen Polizei-Verwaltungen und die Herren Amtsvorsteher des Kreises werden ersucht, die Ergebnisse der im verflossenen Jahre abgehaltenen Revisionen der Maße und Gewichte nach dem öffentlich bekanntgemachten Schema bis zum 25. d. M. dem Landrathsamte einzureichen.

— (Bezüglich der Abtragung der Umwallung) steht heute in engerer Submission bewährter Unternehmer ein Termin an. Wie wir vernehmen, ist als Bedingung gestellt, daß die Arbeiten im Verlauf von 7 Monaten ausgeführt sein müssen.

— (Unterschlagung.) Ein Arbeiter, welcher beauftragt war, 8 Scheffel Kohlen den Käufern zu überbringen, unterschlug den dafür erhaltenen Betrag von 1,10 Mark und verduftete. In Haft genommen, sieht er seiner Bestrafung entgegen.

— (In flagranti ertappt.) In der vergangenen Nacht wurde ein Arbeiterbursche von dem Wächter abgefaßt, als er eben einem Töpfer auf dem Neustädter Jahrmarkt 11 kleine Eßschüsseln gestohlen hatte.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 13 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Januar.

	10/1.84.	11/1.84.
Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	197—75	197—50
Warschau 8 Tage	197—10	197—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . .	—	92—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe . .	54	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . .	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—40	168—45
Weizen gelber: April-Mai	179	177
Juni-Juli	182—75	181
von Newyork loko	110—75	110—50
Roggen: loko	148	148
Januar	148	147—50
April-Mai	148—50	147—75
Mai-Juni	148—75	148
Rüböl: Januar	66—40	66—80
April-Mai	67—30	67—60
Spiritus: loko	48—20	48—30
Januar	48—90	48—90
April-Mai	49—70	49—70
Juni-Juli	50—70	50—70

Breslau, 10. Januar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 49,00, pr. April-Mai 49,80, pr. Juni-Juli 51,00 M. — Weizen pr. April-Mai 188,00 M. — Roggen pr. Januar 147,00, pr. April-Mai 148,00, pr. Mai-Juni 149,00 M. — Rüböl loko pr. Januar 67,00, pr. April-Mai 66,50 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Januar 0,81 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Januar 1884.

In der altstädtischen evangelischen Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der neustädtischen evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Die Beichte findet nach der Predigt statt.
Nachmittags fällt der Gottesdienst aus.

Nr. 221 pro 1883 und Nr. 4 pro 1884 der „Thorner Presse“ kauft zurück die Expedition.

Auch der Gedanke, daß Herr v. Putlitz ein Duell etwa deshalb habe vermeiden wollen, um Niemand dadurch zu kompromittiren, hält nicht Stand; denn Herr von Putlitz kannte durch jahrelangen intimen Umgang und durch häufige derartige Gespräche die Ansichten des Herrn von Heyking sehr genau und wußte, daß er ihn nur hätte aufzufordern brauchen, unter einem beliebigen Vorwande, eines politischen Disputs halber, sich zu schlagen, unter Verpflichtung auf Ehrenwort, die wahre Ursache zu verschweigen, um sicher gewesen zu sein, daß Niemand das wirkliche Motiv je erfahren hätte. Schließlich ist bei der krankhaften Erregung, in welcher Herr v. Putlitz am letzten Tage in Buckow sich befand, es ganz undenkbar, daß, wenn er auch nur den geringsten Aerger, Verdacht oder ein Mißtrauen gegen Herrn v. Heyking empfunden hätte, er ihm das nicht gezeigt haben sollte, dort, wo sie den ganzen Tag bis zum Abend im engen Raume eines Hauses zusammen waren Vielmehr hat der Verstorbene noch am letzten Tage in Buckow eine Aeußerung gethan, welche das volle Vertrauen, das er mit Recht in Herrn v. Heyking setzte, bekundete. Daß der Verstorbene wußte, welches unbedingte Vertrauen er der anderen hierbei in Betracht kommenden Persönlichkeit schenken durfte, geht aus mehreren seiner Aeußerungen in den letzten Tagen, sowie, wie schon bemerkt, aus den hinterlassenen Briefen hervor.

„Herr v. Heyking weiß sich von jeder Schuld frei und hat dieses seinen Freunden gegenüber in feierlichster Weise bekräftigt. Auch dem Vater des Verstorbenen gegenüber hat Herr v. Heyking dieses persönlich am 15. Oktober v. J. in Venedig erklärt und die Antwort erhalten, daß er, der Vater, an keine Schuld des Herrn v. Heyking glaube.

„Herr v. Heyking ist, als er Anfangs Oktober seine Urlaubsreise antrat, nach Venedig gegangen, wo die verwittwete Frau v. Putlitz wohnte. Leider hat Herr v. Heyking nicht vorhergesehen, daß diese Reise und sein mit vollster Offenheit stattfindender freundschaftlicher Verkehr mit der verwittweten Frau v. Putlitz in Venedig durch unlautere Zwischenträgereien dazu ausgebeutet werden würde, um die gegenwärtig coursirenden schändlichen Verleumdungen zu verbreiten. Es wäre ohne diese letzteren den beiden Genannten nie eingefallen, ihre Absicht, sich später einmal zu heirathen, schon gegenwärtig gegen irgend Jemand zu äußern; erst in Folge von ungerechten Entstellungen ist eine Absicht, von der zu reden es noch nicht an der Zeit war, an die Oeffentlichkeit gebracht worden.

„Auch der Umstand, daß die verwittwete Frau v. Putlitz ihr Kind für die Zeit ihres Aufenthaltes in Italien den Großeltern desselben zur Pflege übergeben hat, ist in gehässigster Weise mißdeutet worden. Selbstverständlich wird die verwittwete Frau v. Putlitz, sobald sie nach Deutschland zurückkehrt, ihr Kind wieder zu sich nehmen.

„Neuerdings ist von einigen Blättern die Nachricht verbreitet worden, daß die Vermählung der verwittweten Frau v. Putlitz mit Herrn v. Heyking bereits stattgefunden habe, obwohl sehr wenig Ueberlegung dazu gehört, um die Unbegründetheit dieser böswilligen Erfindung zu erkennen. Weder ist nach dem Gesetz eine Heirath vor Ablauf des Wittwenjahres möglich, noch hat es je in der Absicht der Betheiligten gelegen, eine Kürzung dieser Frist herbeizuführen. Zudem befindet sich Herr v. Heyking seit Mitte November in Berlin, durch seine dienstliche Stellung gebunden, während die verwittwete Frau v. Putlitz den Winter in Italien zubringt, wo ihr Vater, der Graf Flemming, und ihre Schwester sich gleichfalls bei ihr befinden.“

(Ein weißer Elephant) ist, wie ein Lokalberichterstatter der Voss. Ztg. erfahren haben will, für Berlin in Sicht. Herr Forbée, der Repräsentant der Reichshallen, hat am Montag den betreffenden Vertrag mit dem Vertreter Barnums abgeschlossen. B. hat das heilige Thier von der siamesischen Regierung leihweise erhalten. Als Kaution hat er 40000 Pf. Sterling erlegen müssen. Ein Günstling und Rathgeber des Königs, ein Deutscher, legte sich für Barnum ins Mittel Im Ganzen existiren nur 40 von diesen Thieren, welche von den siamesischen Priestern in eigenen Tempeln gepflegt werden. Der Elephant Barnums ist auf zwei Jahre beurlaubt und wird am 18. Januar in San Francisko landen. Es begleiten ihn 6 Siamesen. Das Thier ist schneeweiß und äußerst gelehrig.

Der Gemeinde-Vorsteher Herr Voß zu Mocker ist zum 1. und der Fabrikbesitzer Herr Längner zu Mocker zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten des Bezirks Mocker von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 8. Januar 1884.

Der Kreis-Ausschuß.
J. V.
Krahmer, Reg.-Assessor.

Ein größeres Quantum

Mühlenkämme u. Mühlenstöcke

sind wegen Aufgabe des Geschäfts zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

C. Kammler. Leibitsch.

Zaunpfähle und Stangen

hat billig zu verkaufen

Th. Himmer, Bromb. Vorst.

Frische

Schellfische

empfiehlt **L. Dammann & Kordes.**

Pianinos. Billig!
Baar oder kleine Raten!
Kostenfreie Probesendung überall hin.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.
Geerthe Anfragen werden sof. beantwortet.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empffehlt

J. Wardacki, Thorn.



Mocker, im goldenen Löwen.

Sonnabend den 12. d. Mts.,

Großer

Maskenball

wozu ergebenst einladet

Kadatz.

Alles Nähere die Zettel.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und

Gesangs-Vorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Ressource.

I. **Montag den 14. Januar cr.:**

Eröffnung des Gesellschaftslokals

Schülerstr. Nr. 413 parterre.

II. **Sonnabend den 26. Januar cr.:**

BALL

in den Räumen des Artushofes.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

„Melbourne 1881." — 1. Preis — „Zürich 1883."

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline; Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

—16 Sücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1884 als Prämie zur Vertheilung.

---

35 fette Schweine

stehen in **Lulkau** zum Verkauf und sollen sowohl in ganzen als auch in einzelnen Stücken abgegeben werden.

Einen Lehrling

zur **Klempnerei** verlangt

A. Gehrmann.

Ein Gartengrundstück

mit Wohnungen ist an einen kautionsfähigen Gärtner von Ostern zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Sohn

achtbarer Eltern, welcher die **Konditorei** und **Bäckerei** erlernen will, kann sich sofort melden bei **Przybiszewski-Culmsee.**

---

50 Forstarbeiter

Steingräber

und einen **tüchtigen Schmid** sucht

Dominium Czernewitz.

Zwei Lehrlinge

zur Erlernung der **Tischlerei** können sich melden und werden auf Wunsch schon in zwei Jahren gründlich ausgebildet bei

E. Trenk. Tischlermstr.
Thorn, Araberstr. 125.

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

W. Romann.

Heute Sonnabend Abends 6 Uhr

Grosses Wurstessen.

(Eigenes Fabrikat.)

Laechel.

Heute Sonnabend Abend
von 6 Uhr ab
frische Grütz- und Leberwürstchen
bei **Benj. Rudolph,**
Schuhmacherstr. 427.

Panzerbörsen!

unverwüstlich, rosten nicht, weil solid vernickelt und bequemes Tragen, versende dieselben unter Garantie der Haltbarkeit von M. 1,50 Pf. — M. 5. — pr. Stück gegen Nachnahme. Illustr. Preislisten gratis nnd franko. Die erste u. älteste Fabrik d. Genres, gegr. 1847.

W. Hanss, Mainz.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei
von **Robert Bockemüller,**
Hasselfelde bei Nordhausen.

In meinem Wohnhause

Bromberger Vorstadt

sind vom 1. April 1884 ab

große Wohnungen

zu vermiethen. **G. Soppart.**

Die Part.-Wohnung, besteh. aus 5 heizbaren Zim., 3 Kab. nebst Zubeh. auch Pferdestall ist zu verm. Bromb. Vorst. **von Paris.**

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Wodek.

Am 21. Januar cr., von Mittags 12 Uhr ab sollen im Kruge zu **Gross-Wodek** aus dem Belauf **Katrinchen,** Jagen 336

293 Stück Bauholz der III. bis V. Classe
9 „ Bohlstämme und
30 „ Spaltlatten.

Jagen 365

31 Stück Bauholz der IV. und V. Classe.

Belauf **Grünfliess,** Jagen 203,

100 „ Bauholz der IV. und V. Classe,

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Wodek, den 9. Januar 1884.

Der Königliche Oberförster.
v. Bülow.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ } pr. 1 Pfd. russ.

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
„ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „ } pro ½ Klg.

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ pro ½ Klg.

Illustrirter Neuer Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Schulversäumnißlisten

genau nach Vorschrift,

Schülerverzeichnisse, Schulbesuchslisten

leichthandlich, sowie

sämmtliche Formulare

für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Wer sich für Berlin interessirt

und sich über alle lokalen Vorgänge in der Reichshauptstadt orientiren will, abonnire auf den wöchentlich erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Inhalt: Eine kurze, aber genügende politische Wochenübersicht — die interessantesten Lokal-Ereignisse — Gerichtssaal — Berichte über alle theatralischen und musikalischen Vorgänge — äußerst spannender und gediegener Roman (2 volle Seiten) — humoristisch-satyrisches Feuilleton — 2-3 belehrende und unterhaltende Artikel — reichhaltiges Vermischtes 2c. 2c.

Die Mitwirkung namhafter Journalisten ist dem Blatt kontraktlich gesichert und wird dasselbe vollständig tendenzlos und unter Wahrung strengster Objektivität redigirt.

Wie beliebt der **„Berliner Lokal-Anzeiger"** schon ist, beweist die Thatsache, daß derselbe sich in Berlin bereits einer Verbreitung von mehr als 150,000 Exemplaren erfreut.

Abonnements à **75 Pfennig pro Quartal** nehmen alle Postanstalten an.

Auswärtige Inserenten, welche sich in Berlin einführen wollen, annonciren am zweckmäßigsten im

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Die Größe der Auflage spricht für sich selbst und enthebt uns jeder weiteren Reklame. Preis pro Zeile 90 Pfennig.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang (über 5000 Zeilen) des mit so überaus großem Beifall aufgenommenen Roman's

„Im Irrenhause" von Ew. Aug. König

gratis und franko

nachgeliefert; und da derselbe im gegenwärtigen Quartale bis zum Schluß läuft, so gelangen also alle neuen Abonnenten unseres Blattes für den geringen Preis von 75 Pfennig noch nebenbei in den vollständigen Besitz des anerkannt besten Roman's des so beliebten Schriftstellers.

Die Expedition des
„Berliner Lokal-Anzeiger"
Zimmerstraße 40/41.

Dom. Klein-Lansen

(Lonzynek)

sucht zum 1. April 2 **verheirathete Pferdeknechte** und 2 **Tagelöhnerfamilien** bei gutem Lohn und Deputat.

36,000 Mark

à 5½ % sind auf ein Gut gegen Pup.-Sicherheit sogleich zu verleihen durch

Wolski.

---

2 Stuben, Küche, nebst Zubehör zu verm.

H. Rausch.

Eine Parterrewohnung von vier Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich oder vom 1. April d. J. zu vermieten.

Bromberger Vorstadt Nr. 72.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag den 13. Januar.

Vorletzte Vorstellung.

Der Maurer u. der Schlosser.

Komische Oper in 3 Akten von Auber.

Anfang 7½ Uhr.

R. Schoeneck.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	—	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
Februar	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect: **„Kehraus-Bibliothek"** betreffend, bei.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Bestell - Schein.

Unterzeichnete bestellen hiermit bei ....

.... die **Kehraus-Bibliothek** (Post-Zeitungs-Katalog I. Nachtrag 2531a) Jahrgang 1884 I. Quartal Preis 75 Pfennige = 45 Kr. ö. W.

Expl.	Name und Stand.	Wohnung.

Ferner werden zur eigenen Anschauung und Gewinnung von Abonnenten . . . Exempl. des 1. Heftes gewünscht. (Nur von der Verlagsbuchhandlung M. Schulze Berlin C., Schloßplatz 4 oder einer Buchhandlung zu beziehen).



Prospekt.

Kehraus-Bibliothek



Illustrirte Monatsschrift für Unterhaltung und deutschen Humor.

Erscheint stets am 1. jeden Monats in Heften von 48 Seiten reich illustrirt.

Preis pro Quartal 75 Pfg. = 45 Kr. ö. W.

Berlin.
Verlag von M. Schulze,
C., Schloßplatz 4.

Ein neues Unternehmen

zur weitesten Verbreitung unserer Ideen in allen Schichten der Bevölkerung bestimmt,
ist die vom Januar 1884 ab im unterzeichneten Verlage erscheinende

Kehraus-Bibliothek

Illustrirte Monatsschrift für Unterhaltung und deutschen Humor.
Herausgegeben von der Redaktion des Kehraus-Kalenders.
Monatlich 1 reich illustrirtes Heft v. ca. 50 Seiten in eleg. Umschlag, geheftet u. beschnitten
Preis pro Quartal 75 Pfg. oder 45 Kr. Ö.W.

Der lebhafte Anklang, den unser Kehraus-Kalender schon bei seinem ersten Erscheinen fand und der im letzten Jahr sich so gesteigert hat, daß bisher nicht weniger als 25,000 Exemplare der Ausgabe pro 1884 verkauft sind, veranlaßt uns dieses neue Unternehmen unseren Freunden und Gesinnungsgenossen zu unterbreiten.

Die Kehraus-Bibliothek, so lautet der Name unseres jüngsten literarischen Sprößlings, soll in jedem Hause in welchem deutsche Zucht und Sitte herrscht ein gern gesehener und sehnlichst erwarteter Hausfreund werden.

Sie will ein gemeinsames Band um alle Männer, alle Familien schlingen, die deutsches Blut in ihren Adern pulsiren fühlen und genügend Characterfestigkeit bewahrt haben, um nicht Israels Kindern als Knechte und Schleppenträger zu dienen, gleichviel ob sie in Deutschland oder Österreich, in den benachbarten Staaten oder in fernen Welttheilen ihre Heimath besitzen.

Deswegen sind reine Politik und Dinge von lokalem Interesse vollständig aus unserem Gesichtskreis ausgeschlossen und gliedern wir den Inhalt jedes Heftes folgendermaßen:

1) Eine **fortlaufende Erzählung.**
2) Kurze populäre und satirische **Zeitblicke.**
3) Kleinere **Humoresken** mit Illustrationen.
4) Humoristische und ernste **Gedichte.**
5) Eine **launige Ballonfahrt** über die ganze Erdenrunde.
6) Lustige und sinnige **Kaleidoskopbilder** resp. Schnellphothographische Aufnahmen, artistische Seifenblasen.
7) **Anekdoten** und **Scherze.**
8) **Räthsel, Charaden, Rebusse u. s. w.**

Als erste größere Erzählung gelang es uns einen **neuen Roman des berühmten Dr. Ernst Henrici** zu erwerben. Derselbe betitelt sich: „Es ist vollbracht", eine ergreifende Familiengeschichte, in der die nationalen Gegensätze, die seit Jahren auf deutschem Boden im Kampf liegen, in hellem Lichte gezeigt werden. Der Roman spielt in den siebziger Jahren, zu der Zeit, wo das National-Bewußtsein wieder erwachte, und wird das Interesse des Lesers in hohem Grade fesseln.

Für die **„Zeitblicke"** haben wir uns unter anderen auch die Federn von **Wilhelm Marr** und **Thomas Frey,** der beiden auf dem Gebiet der brennenden Tagesfragen unübertroffenen Satyriker, gesichert.

In den **Humoresken** soll die harmlose und unverwüstliche Laune zur Geltung kommen. Feder und Stift unserer beliebtesten Schriftsteller und Zeichner werden ihr Mögliches thun, um durch geist- und witzsprudelnde Einfälle die Herzen unserer Leser zu erfreuen.

Ebenso wollen wir es auch mit unseren **Gedichten** halten, aber daneben soll auch der ernste und ergreifende Sang deutscher Dichter nicht fehlen, die mächtig in die Saiten greifen, um einen Mahnruf an Deutschland's Söhne oder ein zürnend Lied von Juda's Uebermuth erschallen zu lassen.

Die **„Ballonfahrten"**, die sich überall hin erstrecken werden, wo Israel sein Wesen treibt, werden von einem ebenso kühnen als erfahrenen Aeronauten, der mit den besten, schärfsten Instrumenten ausgerüstet ist, unternommen werden.

Ueber die **Zeichnungen** brauchen wir wohl kaum ein Wort zu erwähnen, denn die Künstler die uns zur Seite stehen, sind allbekannt.

Indem wir so in Wort und Bild das Vorzüglichste zu bieten bemüht sind, hoffen wir in der Kehraus-Bibliothek ein Unternehmen zu begründen, welches den Bestrebungen zur Wiedererweckung deutschen Wesens eine kräftige Unterstützung leihen wird.

An alle Freunde und Gönner unserer Sache geht deshalb die Bitte, auf das emsigste für die Verbreitung der Kehraus-Bibliothek zu wirken, d. h. nicht nur selbst zu abonniren, sondern auch allenthalben diese Liste und das 1. Heft zur Sammlung von Unterschriften zirkuliren zu lassen.

Bestellungen nehmen die Verlagshandlung von M. Schulze, Berlin C. Schloßplatz 4, alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen.

NB. Heft 1 erscheint am 20. Dezember 1883 und steht (auch in größerer Zahl) zu Diensten.

Die **Verlags-Buchhandlung** von **M. Schulze,**
Berlin C. Schloßplatz 4.